

„Action“ – 15 Mann auf des toten Manns Kiste

„Die Schatzinsel“ turbulent wie selten – ein Puppentheater für große Kinder und Erwachsene, die noch staunen können

VON RALF BITTNER
(TEXT UND FOTOS)

■ Herford. Es wird gesegelt, geflücht, gestorben und getobt, dass sich die Balken biegen in der turbulenten Kompaktfassung von Robert Louis Stevensons klassischem Abenteuer, nicht (!) Kinderroman „Die Schatzinsel“. Mittendrin Jim Hawkins, eine Junge, der zufällig an eine Karte geraten ist, die den Weg zur Schatzinsel weist.

Jim ist ebenso wie der intrigiante, einbeinige Koch Long John Silver samt sprechender Ratte, der Captain, Doktor Livesey oder der geheimnisvolle, auf der Insel gefangene Ben Gunn eine Puppe, meisterlich geführt von Carsten Dittrich und Jan Mixa, der auch Regie beim Spektakel auf der Studio-Bühne führte. Im Zusammenspiel mit Mixa und Dittrich werden die Figuren mit ihren zerknautschten Gesichtern lebendig und trotz der holzschnittartigen Zeichnung zu echten Charakteren. Sie wanken im Sturm, gehen sich ans Schlawittchen, singen auf des Toten Manns Kiste das „Mondlicht“ aus dem Musical Cats an, toben über Leitern, die bald Inselkulisse bald Mast der Hispanola sind. Die Puppenspieler versuchen gar nicht erst, unsichtbar zu werden, sondern sind gleichberechtigte Partner ihrer Figuren und heben so die Begrenztheit gewöhnlichen Puppenspiels auf turbulente Art auf. „Action“ ist angesagt, was auch kein Wunder ist, denn Dittrich ist nicht nur Diplom-Puppenspieler, sondern auch Bühnenkampfforeograf.

Der Captain kann nicht navigieren, Silver ist zu gut, um Meuterer zu sein (obwohl er den oder anderen Kumpanen über die Klinge springen lässt), Ben Gunn ist ein wirrer Robinson-Crusoe-Verschnitt mit Kette und Stahlkugel „Donnerstag“ am Bein, der von der Insel eigentlich gar nicht weg will. Jim wird zwar von allen herumkommandiert, mit Pistolen und Degen bedroht, behält aber den Durchblick. Musikalisch ist er auch. „Hallo mein Schatz, ich liebe



Sechs Charaktere, zwei Spieler: Carsten Dittrich und Jan Mixa führen die Puppen und spielen selbst zahlreiche weitere Figuren. Ihre Version ist komisch, turbulent und zitiert genüsslich Elemente der Pop-Kultur.

dich!“ klingt zur Melodie des Ärzte-Songs über die Bühne, als er den Beutel mit den Münzen endlich findet. Das kommt bei

den jungen Zuschauern ebenso an wie Anspielungen auf TV-Klassiker oder E.T., den außerirdischen Gnom, der immerzu

nach Hause telefonieren will. Das hat zwar im engeren Sinne nichts mit Stevensons Schatzinsel zu tun, macht aber Spaß, höl-



Aus Leitern wird ein Schiff: Doktor Livesey, Kapitän Smollett (im Korb, v.l.) und Schiffskoch Long John Silver schmieden eigene Pläne.

Weitere Aufführungen

■ „Die Schatzinsel“ in der sehr freien Adaption von Stevensons Abenteuerroman durch das „Theater Fiesemadände“ ist am Dienstag, 15. Dezember, um 11 und 19 Uhr, sowie am Mittwoch, 16. Dezember, um 9 und 11 Uhr im Stadttheater zu sehen.

Für die heutige Abendvorstellung gibt es noch Karten im Info-Center/Theaterbüro Bä-



MEHR FOTOS
www.nw-news.de/fotos

ckerstraße 30/Ecke Alter Markt, Tel. (0 52 21) 5 00 07 und vor der Vorstellung an der Theaterkasse. (rab)



„The Lion sleeps tonight!“ Auch für Gesangseinlagen ist Zeit. Der bei Michael Jackson abgegruckte Griff in den Schritt hilft bei hohen Tönen.

lichen Spaß. Nur ein einziges mal wird es einigen Kindern wirklich zu viel, nämlich als Mutter Hawkins in ihr Taschentuch

rotzt, um damit Jims Gesicht ab-zuputzen. „Iih!“ kreischt es im Dunkeln, der wahre Grusel kann so alltäglich sein.

„Gute Aussichten“ in der Verlängerung

■ Herford (rab). Die Ausstellung ausgesuchter Abschlussarbeiten junger Fotokünstler „Gute Aussichten – junge deutsche Fotografie 2009/2010“ im MARTa wird bis zum Sonntag, 21. Februar 2010, verlängert.

Für die 2004 von Josefine Raab und Stefan Becht initiierten Reihe eine prominent besetzte Jury jedes Jahr Arbeiten aus, die von deutschen Hochschulen und Akademien vorgeschlagen werden. Zu sehen sind acht Arbeiten der Fotografen Georg Brückmann, Philipp Dorl, Sonja Kälberer, Ute Klein, Ingo Mittelstaedt, Mona Mönnig, Shigeru Takato und Anna Simone Wallinger. Das MARTa war Auf-taktstation für die Ausstellung, die in den kommenden Monaten in zahlreichen deutschen und internationale Institutionen zu sehen sein wird. www.guteaussichten.org

Adventsgottesdienst erst um 18.30 Uhr

■ Herford. Am Mittwoch, 16. Dezember, feiern die Hochschule für Kirchenmusik und die Ev.-luth. Emmauskirchengemeinde in der Christuskirche (Glatzer Straße) einen gemeinsamen Adventsgottesdienst. Anders, als im Gemeindebrief veröffentlicht, beginnt die Veranstaltung erst um 18.30 Uhr. Der Gottesdienst erhält durch die englischen „Carols“ seine eigene Note. Predigt und Liturgie übernehmen Pfr. Johannes Baumann (Christuskirche Herford) und Pfr. Christian Trappe (Hochschule für Kirchenmusik).

Musische Weiterbildung

■ Herford. Für Pädagogen und Interessenten auf der Suche nach einer Weiterbildung im musisch-künstlerischen Bereich bietet die Musikschule ein breitgefächertes Angebot an Fortbildungen. Die Angebote: Liedbegleitung mit Gitarre, Stimme im Beruf, Puppenspiel, Rhythmik mit Kindern, Musiktheater für und mit Kindern. Info und Anmeldungen www.musikschule.herford.de

Kunst für die Erforschung einer tödlichen Krankheit

Helga Dyck malt für ihre Enkelin Clara und viele andere Kinder, die an einem Gendefekt leiden



Sie malt für die Wissenschaft: Helga Dyck (73) stellt im Klinikum aus und verkauft ihre Aquarelle für die Erforschung der Krankheit NCL. Ihre Enkelin ist selbst betroffen. FOTO: GERALD DUNKEL

■ Kreis Herford (ged). Clara war zwei Jahre alt, als bei ihr die Diagnose Neuronale Ceroid-Lipofuszinose (NCL) gestellt wurde. Heute ist das Mädchen neun und seine Oma will mit dem Verkauf ihrer Bilder die Forschung über diese seltene, genetisch bedingte und tödlich verlaufende Stoffwechselerkrankung vorantreiben. Seit gestern stellt Künstlerin Helga Dyck im Foyer des Klinikums aus. Das erste Bild war schon verkauft, als es erst Minuten aufgehängt war.

„Dieses ist meine Art Spenden für die Erforschung der Krankheit zu sammeln“, sagt die 73-jährige Helga Dyck. Seit der Diagnose bei ihrer Enkelin im

Jahr 2003 unterstützt die Hobby-malerin die NCL-Forschungsanstalt des Klinikums in Hamburg-Eppendorf.

Auf etwa 12.500 bis 100.000 Geburten pro Jahr kommt ein Kind mit NCL. Trotz der Seltenheit gehört die Neuronale Ceroid-Lipofuszinose zu den häufigsten degenerativen Krankheiten im Kindesalter – heilbar ist sie derzeit noch nicht. Die Zahl der betroffenen lebenden Kinder wird weltweit auf etwa 500 geschätzt. Das defekte Gen bewirkt, dass ein Enzym in nicht ausreichender Menge vom Körper selbst gebildet wird. Dieser Mangel bewirkt, dass Stoffwechselprodukte in den Zellen nicht

zerlegt und abgebaut werden – es kommt zu einer Anhäufung dieser Produkte im Körper. Aus noch nicht geklärter Ursache führt dies zu einem Absterben von Gehirnzellen, während die übrigen Körperzellen stabil bleiben.

Als Claras Diagnose gestellt wurde, nahm Helga Dyck seit etwa einem Jahr Malunterricht. Wenn schon keine Heilung möglich war, wollte sie zumindest die Erforschung der Krankheit unterstützen und ihre Bilder zugunsten der Wissenschaft verkaufen. Helga Dyck nimmt häufig landschaftliche Motive aus der Region aber auch aus ganz Deutschland als Objekt. Eines ih-

rer Bilder schickte sie an Bundespräsident Horst Köhler. Darauf zu sehen war Köhler selbst mit Kanzlerin Angela Merkel.

Der Bundespräsident bat Helga Dyck, das Bild wieder zurückzunehmen, um es anderen Interessenten erneut anbieten zu können. Bezahlt hat er es dennoch mit einer Spende von 400 Euro an die NCL-Forschungsanstalt in Hamburg. Helga Dyck: „Er wollte noch nicht einmal eine Spendenquittung haben – ein Zeichen, dass das Geld aus seinem privaten Portemonnaie stammt.“

Noch bis zum 10. Januar sind Helga Dycks Aquarelle im Foyer des Klinikums zu sehen.



Wechselnde Rollen: Die Schauspieler kombinieren Szenen aus Büchners Stücken „Woyzeck“ und „Leonce und Lena“. FOTO: RALF BITTNER

Was ist bei „Woyzeck“ wichtig?

Theaterpädagogen bereiten Schullektüre auf

■ Herford (rab). Georg Büchners Stücke „Woyzeck“ und „Leonce und Lena“ haben ihren festen Platz im Lehrplan der Oberstufe. Wie sich der Umgang mit klassischer Literatur über Lektüre, Analyse und Interpretation hinaus lebendig gestalten lässt zeigt das freie Bielefelder Theater Cocuyo in der Manufaktur.

Vier Darsteller Ulrich Horstmann, Alina Tinnefeld, Lothar Däuwel und Karin Scheithauer wählten je drei Szenen aus den Stücken aus, die sie für die wesentlichen halten. Unter der Regie Thomas Ayes wurde diese Szenen kombiniert, so dass neue Bedeutungsschwerpunkte entstehen. Mal schließt Woyzeck seine Marie in die Arme, dann sind es Leonce und Lena.

Das Theater Cocuyo hat sein Classic Players Projekt „Woy-

zeck meets Leonce & Lena“ nach einer theaterpädagogischen Methode Michail Tschchow entwickelt, der von seinen Schauspielern genau wissen wollte, welche Szenen sie in ihrem Stücke für zentral halten. Ziel ist es mit Kreativität eine vertiefende Auseinandersetzung zu erreichen. Als schauspielernde Theaterpädagogen haben die Mitglieder des Ensembles die Schulen im Blick, für die sie drei unterschiedliche buchbare Blöcke zusammengestellt haben. Variante 1 ist die Aufführung mit moderierten Diskussion, Variante 2 ist die Aufführung mit einem im Umfang variablen Block zu einem der beiden Ausgangsstücke. Als dritte Variante bieten sie ein einwöchiges theaterpädagogisches Projekt einschließlich Inszenierung von einem der Stücke an. www.theater-cocuyo.de

Leichtfüßig auch nach hundert Jahren Schlaf

Ballett Kiew zeigte „Dornröschen“ im Stadttheater

■ Herford (heit). Lächeln gehört dazu. Und manchmal scheint es ebenso harte Arbeit zu sein wie der Tanz selbst. Bei Tetiana Tsygankowa aber wirkte es, als sei es die natürlichste und nebenbei schönste Sache der Welt, sich auf Spitzen über eine Bühne zu bewegen. Als Prinzessin Aurora bezauberte sie am Samstag im Stadttheater.

Das Ballett Kiew war zu Gast und hatte einen Klassiker mitgebracht: „Dornröschen“. Neben Schwanensee und dem Nussknacker ist es eines der drei Ballette von Peter Tschaikowsky und gehört zu den populärsten Aufführungen. Die Handlung beruht auf dem Märchen „La belle au bois dormant“ von Charles Perrault aus dem 17. Jahrhundert, das auch die Gebrüder Grimm



Anmut pur: Prinzessin Aurora erscheint Prinz Désiré im Traum, und er beschließt, das schlafende Dornröschen wachzuküssen. FOTO: HEITHOLT

als Vorlage nutzten für ihr „Dornröschen“: Von der bösen Fee Carabosse verflucht fällt Prinzessin Aurora in einen hundertjährigen Schlaf, stets behütet von der Fliederfee. Prinz Désiré darf sie schließlich wachküssen, und die beiden schlagen Carabosse ein Schnippchen und feiern Hochzeit.

Die Choreographie von Marius Petipa ist die der Uraufführung von 1890 am Mariinski-Theater in St. Petersburg, entsprechend klassisch fiel sie aus. Was anfangs noch ein kleines bisschen steif wirkte, erwies sich aber schnell als hohe Kunst – tänzerisch beeindruckend und ausdrucksstark.

Spätestens Auroras Auftritt gab dem Geschehen eine erfrischende Leichtigkeit. Tsygan-

kowa schwebte eher über die Bühne, und ihre Unbeschwertheit schien sich auch auf ihren Partner Kostyantyn Winowoj (Prinz Désiré) zu übertragen: Seine kraftvollen Sprünge wirkten fast mühelos. Kateryna Didenko bot eine imposante Interpretation des Bösen: Flatterhaft gewandt statt in starrem Tutu intrigierte ihre ungezügelte Carabosse nach Leibeskräften. Aurora beeindruckte das indes nicht: Sie lächelte sie einfach an die Wand.



MEHR FOTOS
www.nw-news.de/fotos